



Beteiligung im Hilfeplanverfahren

am Beispiel des Stuttgarter Hilfeplanverfahrens

Bianca Tone, Jugendhilfeplanung
Karin Zelt, Leitung Beratungszentrum



Was zuvor geschah...



ABWEHRSÄTZE GEGEN BETEILIGUNG

Ich kann doch als ASD nicht jeden Willen von den Betroffenen berücksichtigen.

Unsere KlientInnen wissen doch gar nicht, was sie wollen.

Die Jugendliche von heute wollen doch nur auf ihrem Handy daddeln und haben gar keine Lust auf Beteiligung.

Wir müssen die Menschen dazu motivieren, sich anders zu verhalten! Wenn ich manchen Familien nicht mal eine Ansage machen würde, würde da nie etwas passieren.

Immerhin haben wir einen gesellschaftlichen Auftrag und müssen deshalb Jugendliche nach bestimmten Normen und Werten erziehen!

Wir haben doch nicht Sozialpädagogik studiert, damit uns dann die KlientInnen sagen, wo es langgeht.

Ich weiß doch, was meine Familien brauchen. Sie selbst wissen es hingegen aber nur sehr selten.

Wer macht denn unsere Arbeit, während wir alle fröhlich beteiligen?

Beteiligung ist anstrengend und sehr zeitraubend!



Beteiligung im Hilfeplanverfahren...

Nicht nur **WIE**, sondern auch **WOZU**



Ablauf der Hilfeplanung innerhalb der Hilfen zur Erziehung in Stuttgart

Kenntnisnahme oder Meldung
durch Betroffen oder Dritte



Beratungszentrum



HzE-Stadtteilteam

Rücksprache
Leistungsberechtigte



Kontraktgespräch



Leistungserbringung



Abschluss der Hilfe

BOST –
Beteiligtenorientiertes
Stadtteilteam

FamilienRat



BOST – Beteiligungsorientiertes Stadtteilteam

Ablauf:

- Begrüßung und Vorstellung
- Fallvorstellung mit Aufmerksamkeitsrichtung
- Verständnisfragen
- Feedback-Runde: Was löst das Gehörte in mir aus?
- Unkommentierte Ideensammlung
- Bewertung der Ideen durch die Familie und die Fachkraft
- Konkretisierung und Vereinbarung der nächsten Schritte.
- Abschluss und Verabschiedung der Familie
- Nachbereitung



Anforderungen an die Fachkräfte

- Sehr gute Moderation
- Flexibilität (Man weiß nie was genau, ob nicht etwas unvorhergesehenes passiert)
- Hohe Konzentration
- Achtsamkeit
- Gute Vorbereitung der Familien im Vorfeld



Stärken der Methode BOST

- Zwingt zur Ressourcenorientierung
- Fördert Transparenz im behördlichen Handeln
- Familien fühlen sich ernstgenommen und wertgeschätzt.
- Betroffene formulieren ihre Themen
- Das Stadtteilteam als Auftakt für einen gelingenden Einstieg in die Hilfe (Intervention)
- Selbstverantwortlichkeit / Eltern bleiben in der Verantwortung
- Selbstbestimmung
- Empowerment
- Der Wille der KlientInnen wird respektiert und berücksichtigt, um die für sie passgenaue Hilfe zu entwickeln



Schwächen der Methode BOST

- Weniger Tiefe der Fallbesprechung
- Es braucht mehr Zeit
- Verunsicherung der Fachkräfte, wie Schwieriges angesprochen werden kann
- Hohe Anforderungen an die Fachkräfte



FamilienRat

- Unterstützt die Entscheidungsfindung
- Aktiviert Netzwerke von Familien in schwierigen Lebenssituationen
- Mithilfe einer unabhängigen Koordinatorin

Phasen des FamilienRats

- 1) Information
- 2) Die private Familienzeit
- 3) Entscheidung/Pläne



Stärken der Methode Familienrat

- Hilfen sind mit der Lebenswelt der Familien verzahnt
- Hilfen sind gewollt und vom Umfeld unterstützt
- Alle wichtigen Menschen sind auf dem gleichen Stand
- Empowerment der Familie
- Klarheit über die (nicht) vorhandenen Ressourcen
- Bereitschaft sich zu öffnen
- Mehr Information für die Diagnostik
- Akzeptanz von Hilfen
- Ungeahnte Nebeneffekte

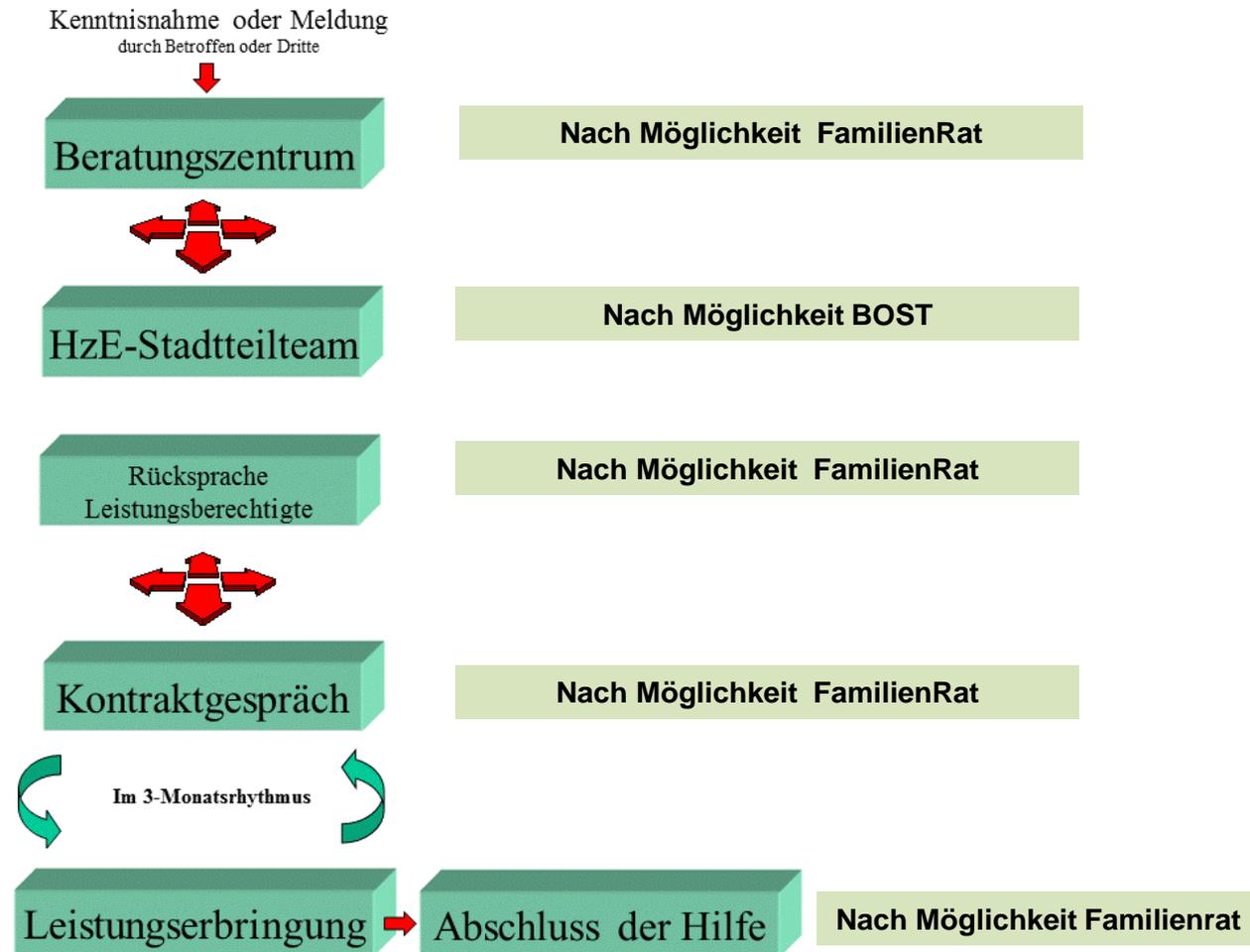


Schwächen der Methode FamilienRat

- §36 SGB VIII: im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte – nicht zutreffend bei FamilienRat
- Es ist für die Sozialarbeiterinnen und die Familien ungewöhnlich, Probleme mit dem gesamten Netzwerk zu besprechen und deswegen sind nicht alle Familien und Fachkräfte bereit sich darauf einzulassen.
- Was ist Erfolg?!
- Selbstverständnis von Sozialarbeiterinnen



Ablauf der Hilfeplanung innerhalb der Hilfen zur Erziehung in Stuttgart





Fazit....

- Beteiligung ist eine Haltung - nicht nur eine Methode
- Die Qualität der Beteiligung steht und fällt mit den Mitarbeiterinnen an der Basis
- Wer beteiligt wen?
- Spielräume schaffen und Strukturen etablieren
- Beteiligung im Voraus verhindert Widerstände im Nachhinein
- Ohne Beteiligung keine wirksame Hilfe



***Niemand kann einen Anderen dadurch stark machen,
dass er für diesen arbeitet.***

***Niemand kann ihn dadurch zum Denken
veranlassen, dass er für den anderen denkt.***

Alice Salomon 1926



HERZLICHEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT